

Succès Livre – ein Konzept nimmt Anlauf

2003 forderte die Buchlobby ein neues Modell der Verlagsförderung. Erst herrschte Schweigen, doch 2007 kam überraschend eine Anfrage des Bundesamtes für Kultur (BAK) an die Branchenverbände (SBVV, ASDEL) und den Autorenverband AdS, ob sie darüber nachzudenken wollten, wie sich Modelle und Erfahrungen der Filmförderung auf den Buchbereich übertragen liessen.

Eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Juristen Thomas Geiser begann in Bern, ergebnisoffen zu tagen. Bei bundesamtlichem Mineralwasser wurde Bekanntes geprüft, Udenkbares erwogen, es wurde analysiert, gestritten, gerechnet, manches verworfen und anderes für sinnvoll befunden. Der Abschlussbericht fand einhellige Zustimmung. Die Verbände sahen Unterstützung für ihre Mitglieder am Horizont. Das BAK freute sich auf eine historische Weichenstellung, und zur letzten Sitzung gab es erstmals Kuchen.

Die Kette stärken

Die Ausgangslage: Die drei, erst noch voneinander getrennten, Buchmärkte der Schweiz sind zu klein, um ohne Unterstutzungen zu funktionieren. Dies ist längst eine Tatsache geworden. Man denke sich all jene Schweizer Buchproduktionen weg, die nur mit Beiträgen der Pro Helvetia, der kantonalen Lotteriefonds, der Kulturkredite von Kantonen und Gemeinden, der Publikationshilfe des Nationalfonds und all der unzähligen öffentlichen und privaten Stiftungen, oder oft auch der Autoren selbst (in durchaus ehrwürdigen Verlagen), realisierbar sind. Die selektive, das heisst ans einzelne Buchprojekt gebundene, von einem Gremium genehmigte Hilfe ist bei Werken, die den Stiftungszwecken entsprechen, vorhanden, wenn auch oft ungenügend und regional sehr unausgeglich. Was aber nicht in die landläufigen Stiftungszwecke passt, fällt durch die Maschen, ist auf sich selbst gestellt und gefährdet. Zudem sichert auch eine ausgebaute Produktionshilfe nie den Weg

zum Publikum auf einem Buchmarkt, der sich keine Experimente mehr erlauben will und kann. Unter dem Druck chronisch ungenügender Rentabilität schliessen Buchhandlungen, konzentrieren die Verbleibenden ihr Angebot auf das Gängige. Der Buchmarkt ist ein gefährdeter Organismus, dessen Kapillaren sich zunehmend schliessen.

Der Schweizer Film steht vor einem ähnlichen Problem. Als Anreiz und Abhilfe wurde – ergänzend zur weiterbestehenden selektiven Projekthilfe – 2002 die «erfolgsabhängige Förderung» eingerichtet. Sie kommt vom Drehbuchautor über Regisseur, Produzenten, Verleiher bis hin zum vorführenden Kino (analog wäre das im Buchbereich die Buchhandlung) allen Partnern entsprechend dem Zuspruch des Publikums zu Gute. Sie verbessert die Rentabilität in Bereichen, die tendenziell kommerziell unattraktiv sind und belohnt die Akteure, die sich ihnen dennoch widmen. Obwohl in den Details immer wieder umstritten, ist «Succès Cinema» inzwischen als nützliches Förderprinzip unbestritten. Lässt sich dies auf den Buchbereich übertragen?

Warum nicht den Einsatz für kulturell relevante Bücher auf analoge Weise fördern? Überraschenderweise zeigt es sich, dass das «Succès»-Modell dem Buchmarkt sogar besser entspricht als dem Filmsektor. Zum einen sind an der Buchkette im Wesentlichen nur drei Partner beteiligt: Autor/Übersetzer, Verlag und Buchhandlung. Also werden alle Verfahren einfacher. Unterschiede finden sich auch bei der Zahl der Objekte im Förderbereich. Im Filmbereich kommen nur wenige, nach Dutzenden zu zählende Förderobjekte pro Jahr in Frage. Das macht die Unterstützungsbeiträge für den einzelnen Empfänger sprunghaft, die Kontinuität seiner Arbeit leidet. Im Buchbereich aber können Tausende von Büchern gefördert werden. Der Beitrag für das einzelne ist tiefer, aber die grosse Zahl stabilisiert die Fördersummen. Ein produktiv arbeitender Autor, ein professionell publizierender Verlag, eine Buchhandlung mit einigermaßen konstantem Umsatz könnte auf einen durchaus berechenbaren Sockel an Unterstützung zählen können. Dies insbesondere, weil, nach der Analyse der Arbeitsgruppe,

nicht nur die Novitäten des Jahres, sondern auch die Backlist (einschliesslich der Neuausgaben) einbezogen werden sollen – als bewusster Anreiz zur Nachhaltigkeit.

Wie soll das gehen?

Sofort stellen sich tausend Fragen. Erstens: Wer bestimmt über die Höhe der Beträge? – Die Leserschaft, denn massgeblich sind als Referenzwert die Umsätze an der Ladenkasse. Sie werden für jede Sprachregion getrennt ermittelt. In der deutschen Schweiz sind sie – nach Analyse der Arbeitsgruppe – über Mediacontrol genügend verlässlich. In den anderen Landesteilen müssen sinnvolle Erhebungsmethoden noch bestimmt werden. Zweitens: Wer darf sich bewerben? – Als «Schweizer Autor» gilt nach unbestrittener Definition jeder mit Schweizer Staatsbürgerschaft oder Wohnsitz. Als «Schweizer Verlag» beziehungsweise Buchhandlung gilt, wer Betriebsstätte und Arbeitsmittelpunkt in der Schweiz hat, unabhängig davon, ob er «independent» oder Teil einer nationalen oder internationalen Gruppe ist. Über die Zulassung wird aufgrund eines Kriterienkatalogs entschieden.

Drittens: Wer wird nicht profitieren? – Bereits die Orientierung am Referenzumsatz an der Ladenkasse bewirkt eine Selektion. Irrelevant werden beispielsweise Dissertationen, Privatdrucke, Werke in Bezahlverlagen, wissenschaftliche Werke und akademische Publikationen – also generell Werke, die ohne gesicherte Finanzierung nicht erscheinen würden und sich vor dem allgemeinen Publikum nicht bewähren wollen oder müssen. Die Zulassungsbedingungen für Verlage respektive Titel sind in einer späteren Phase noch zu verfeinern.

Viertens: Wie verhindert man das grosse Absahnen durch Bestseller? – Ganz einfach durch Definition eines Plafonds bei der Ausschüttung. Pro Autor, Verlag oder Buchhandlung wird ein sinnvoller Maximalbetrag bestimmt. Was der eine über diesen Plafond hinaus erwirtschaften würde, kommt den anderen zugute.

Viertens: Wie viel darf ich erwarten? – Die Arbeitsgruppe bestand nach Auswertung diverser internationaler Fördermodelle darauf, dass die Ausschüttungen ökonomisch rational sein sollen, das

heisst (im Unterschied zu Literaturpreisen, Ehrengaben, nach freiem Ermessen vergebenen Verlagsprämien etc.) in einem vernünftigen Verhältnis zur «Betriebsgrösse» beziehungsweise zum «Bedarf» stehen sollen. Dies bedeutet für die Autoren zum Beispiel, dass sie sich für eine gewisse Zeit ganz dem Schreiben widmen können. Für Verlage, dass der Beitrag eine bilanzwirksame Unterstützung bringt, ohne aber langfristig gefährliche Abhängigkeit oder Verzerrungen zu schaffen. Bei den, inzwischen eingestellten, Verlagsprämien der Pro Helvetia hat sich niemand gefragt, wie viel Prozent vom Umsatz des Empfängers die hoheitlich festgelegte Prämie ausmachte...

Ein einsatzbereites Modell

Für die Verlage der deutschsprachigen Schweiz sind die Modellrechnungen am weitesten fortgeschritten. Die Arbeitsgruppe hat für den Verlagssektor ein pauschales Jahresbudget von etwa vier Millionen Franken ermittelt. Nach dem üblichen Verteilschlüssel zwischen den Sprachregionen würden auf die Deutschschweizer Verlage knapp drei Millionen entfallen. Zusätzliche Kalkulationen mit realen Daten haben ergeben: Bei einer Maximalausschüttung (Plafond) von rund 60 000 Franken könnten pro Verlag circa acht Prozent vom Umsatz vergütet werden, den er an den Buchhandelskassen erzielt. Natürlich sind das nur provisorische Näherungswerte, viele Parameter müssen noch verfeinert werden. Aber das Modell Succès Livre ist rechenbar. Kommt eines Tages das grüne Licht, lässt es sich realisieren.

Hürden und Hindernisse

Noch scheint es nicht soweit. Denn nach der allseitigen Hochstimmung zum Zeitpunkt des Abschlussberichts der «Kommission Geiser» schien das BAK den Mut zu verlieren. Es war nicht willens, in der nächsten Periode des Kulturförderungsgesetzes hier einen innovativen Schwerpunkt zu setzen, und forderte radikale Abstriche. Die Verbände erklärten sich bereit zu einer Einführung in Stufen: Zunächst sollte der Verlagsteil und in der nächsten Periode zusätzlich die Unterstützung der Autoren und des Buchhandels realisiert werden. Doch dann wollte

das BAK für den Verlagsteil nur eine Million Franken ansetzen. Diese Reduktion auf ein Viertel ist so absurd wie die Anforderung an einen Architekten, ein Schulhaus zu einem Viertel des Budgets zu bauen. Das Innovative, geradezu Revolutionäre an «Succès Livre» ist ja, dass es ein ökonomisch rationales, wirksames Modell ist. Wer es im Ungeist der traditionellen, postfeudalen Vergabep Praxis willkürlich zusammenstreicht, reduziert es auf ein Almosen.

Die Kommission für Wissenschaft und Bildung (WBK) des Ständerats dagegen erkannte die Notwendigkeit und schlug dem Ständerat eine Erhöhung des Kulturbudgets vor: zwölf Millionen, also drei Millionen pro Jahr für die Verlagsförderung im Rahmen von «Succès Livre». Mit 20:17 Stimmen wurde der Antrag im Juni abgelehnt. Ob die WBK des Nationalrats diesen Antrag nochmals aufnimmt, ob er im Herbst gar im Nationalrat und anschliessend im Differenzbereinigungsverfahren eine Chance hat, steht bei Redaktionsschluss dieses Artikels noch in den Sternen. Gehen wir also davon aus, dass «Succès Livre» und die Verlagsförderung spätestens bei der Debatte um die nächste Kulturbotschaft (2016-2019) wieder auf die Traktandenliste kommen wird. Die zunehmend dringlicher werdende Unterstützung der Schweizer Verlage scheint auf die lange Bank geschoben, während rundum zahlreiche Länder in vergleichbarer Lage ihre Verlage bewusst fördern.

Fallstricke

Überdies sind noch einige Klippen zu umschiffen. Zum Beispiel spielte das BAK immer wieder mit dem Gedanken, die Verlagsförderung ausschliesslich für Bücher von Schweizer Autoren auszuschiütten. Die Arbeitsgruppe war demgegenüber zum Schluss gekommen, gerade die von den üblichen Fördertöpfen des Schweizer Kulturbetriebs abgeschnittenen exportierenden Verlage mit allgemeinem Programm seien mit zu berücksichtigen, wolle man die Schweizer Verlagsszene nicht entscheidend und zusätzlich schwächen.

Auch hat die brancheninterne Debatte noch nicht begonnen. Zum Beispiel ist offensichtlich, dass ein Modell wie «Succès Livre» für Kleinverlage, die sich

(noch) kaum über den Buchhandelsverkauf finanzieren, keine Anschubfinanzierung bringen kann. Andere Länder kennen zu diesem Zweck einen separaten Förderkanal für «emerging publishers» mit einmaligen Investitionsprämien. Darüber ist nachzudenken. Ferner ist die Unterstützung für den Buchhandel teilweise noch unklar und mutlos ausgestaltet. Die Filmförderung ist hier wesentlich weiter mit ihrer konsequenten Unterstützung der Abspelstätten und Arthouse-Kinos.

Zusätzliche Massnahmen zur Stützung der Verlage gehören ohnehin auf die politische Agenda, zum Beispiel in Form von Bundesbürgschaften für Bankkredite, wie sie für die Hotellerie und KMUs vorgesehen sind. Oder ausreichend dotierte Ankaufsprogramme für Bibliotheken, wie sie in vielen Ländern zum Nutzen von Lesern und Verlagen gleichermaßen Alltag sind.

«Succès Livre» ist ein neuartiges, im Buchbereich ungewohntes Modell fürs 21. Jahrhundert. Es ist ein marktwirtschaftliches Instrument rationaler, nachhaltiger Unterstützung. Es ergänzt die traditionelle selektive Projektförderung, die sich um den Markt nicht kümmern will oder soll. Kern und innerstes Geheimnis des Mechanismus von «Succès Livre» sind verblüffend einfach: Die prozentuale Ausschüttung wirkt auf alle kulturellen Teilnehmer am Buchmarkt wie eine wundersame, wohlthätige, rettende virtuelle Vergrösserung ihres Einzugsgebietes. Wer Mut und Vision hat, kann an den Parametern drehen. Wieviel Prozent Zustupf auf den Kassenumsatz braucht es zum Beispiel, um aus der Romandie (1,8 Millionen Einwohner) einen immer noch kleinen, aber lebensfähigen Buchmarkt zu machen, der für Autoren, Verlage und Buchhandlungen so wirkt, als hätte er drei, vier, fünf Millionen Leser? Und was an Succès Livre echt eidgenössisch ist: Einen sparsameren Weg zur Grösse gibt es nicht.

LUCIEN LEITESS

Lucien Leites, Verleger des Unionsverlags, war Mitglied der Arbeitsgruppe des Bundesamtes für Kultur, die den Entwurf zum Modell Succès Livre entwickelt hat.